Zeitschrift: Schweizer Hebamme : offizielle Zeitschrift des Schweizerischen

Hebammenverbandes = Sage-femme suisse : journal officiel de

l'Association suisse des sages-femmes = Levatrice svizzera : giornale

ufficiale dell'Associazione svizzera delle levatrici

Herausgeber: Schweizerischer Hebammenverband

Band: 7 (1909)

Heft: 2

Artikel: Die äussere Untersuchung [Fortsetzung]

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-948872

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Schweizer Hebamme

Offizielles Organ des Schweiz. Sebammenvereins

Erfcheint jeden Monat einmal.

Druck und Expedition:

Bühler & Berder, Buchdruderei zum "Althof" Baghausg. 7, Bern,

wohin auch Abonnement&= und Infertion&=Auftrage gu richten find.

Berantwortliche Redattion für den wiffenschaftlichen Teil: Dr. E. Schwarzenbach,

Spezialarzt für Geburtshilse und Frauenkrankheiten, Stoderstraße 32, Zürich II.

Für ben allgemeinen Teil:

Frl. A. Baumgartner, Bebamme, Baghausg. 3, Bern

Abonnements:

Jahres - Abonnements Fr. 2. 50 für die Schweiz, Mf. 2. 50 für das Ausland.

Inferate :

Schweiz 20 Cts., Ausland 20 Bf. pro 1-fp. Betitzeile. Größere Aufträge entfprechenber Rabatt.

Inhalt. Sauptblatt: Die außere Untersuchung (Fortjegung). - Aus der Pragis. - Schweizerifder Bebammenverein: Gintritte. - Rrankenkaffe. - Bereinsnadrichten: Settionen Baselstadt, Bern, St. Gallen, Solothurn, Thurgan, Binterthur, Bürich. — Todesanzeigen. — Anzeigen. — Beilage: Reform des hebammenwesens in der Schweiz. — Ziele der Frauenbewegungen. — Todesanzeigen. — Anzeigen.

@XG\\@XG\\@XG\\@XG\\@XG\\@XG\\@XG\

Zur gefl. Rotiz!

Werte Kolleginnen!

Nach Erscheinen dieser Nummer wird die Firma Bühler & Werder die Nachnahmen verfenden für die "Schweizer Hebamme".

Ich mache darauf aufmerksam, daß laut § 20 ber Bereinsstatuten das Abonnement für alle Bereinsmitglieder obligatorisch ist und ersuche deshalb dringend, die Nachnahme nicht zurückzuweisen, da die Vereinskasse die diesbezüglichen Portvauslagen verlieren würde.

Mit kollegialem Gruß!

M. Baumgartner.

Die äussere Untersuchung.

(Fortsekung.)

Ebenso oft wie die Gebärmutterwände *) hindern uns die Bauch decken bei der äußern Untersuchung. Auch sie bestehen zum größten Teile aus Muskulatur und zwar ist diese Muskelschicht viel dicker als diesenige der Gebärmutter. Ziehen sich diese Muskeln zusammen, so ist es unmöglich, irgend etwas von dem darunter liegenden Kinde zu fühlen.

darunter liegenden Kinde zu puyten. Aber im Gegensat zu den Gebärmutterswehen hängt die Tätigkeit dieser Muskulatur dem Villen des Menschen ab. Wenn wir uns aus liegender Stellung zum Sitzen erheben oder aus irgend einem Grunde den Leid zusammenspressen (beim Stuhlgang, bei den Preßwehen, deim Stöhnen, Hieben 2c.), dann werden die Bauchbecken hart. weil eben ihre Muskeln die Bauchdecken hart, weil eben ihre Muskeln sich zusammenziehen. Auch wenn wir einen Stoß gegen den Leib erwarten, oder die Berührung eines talten oder heißen Gegenstandes daselbst verspüren, machen wir instinktiv den Leib hart, um die empfindlichen Bauchorgane

zu schützen. Alles das muß man bei der äußern Untersuchung berücksichtigen. Hat man kalte Hände, so erwärme man sie am Ofen oder noch besser im heißen Wasser, dann sühlt man auch deutlicher. Die Schwangere muß bequem und schlaff daliegen, "vie wenn sie schlafen wollte"; sie soll während der Untersuchung ruhig und tief atmen, also nicht pressen, nicht stöhnen und auch nicht sprechen. Damit sie nicht etwa

*) Es wäre serner noch zu bedenken, daß der Frucht-kuchen, wenn er an der vordern Wand der Gebär-nutter sitt, das Hülsen des Kindes beträchtlich erschweren kann; doch hat das auf unser Berhalten bei der äußern Untersuchung keinen Einflüß.

aus Angst vor der Berührung ihres Leibes ihn hart macht, spricht man beruhigend zu ihr. Selbstverständlich wird man etwa während eines Hustenansalles oder einer Wehe die

Schwangere in Ruhe lassen. Deut einer Webe die Schwangere in Ruhe lassen.
Da auf einen heftigen Druck hin jedermann den Leib hart macht, nuß man die Betastung äußerft sanft ausstühren. Das bedeutet nicht etwa, daß man keinen starken und tiesgehenden Druck ausstühren direkt einen Kasantail aben kinke Druck ausüben dürfe, im Gegenteil, ohne tiefes Eindrücken kommt man nicht zum Ziel, aber stets muß die Berührung langsam erfolgen und der Druck ganz sachte verstärkt werden. (Eine Ausnahme von dieser Regel wird später bei einsnayme von dieser Regel wird später bei der Besprechung des Suchens nach dem Rücken Erwähnung sinden.) Zur Beruhigung einer besonders ängftlichen Gebärenden können zuweilen einige streichelnde Bewegungen auf der haut des Leibes von Kuten sein.

Eine schonende Betaftung ist charafteriftisch für eine jogen. weiche Sand, die allerdings zum guten Teil eine angeborne Gottesgabe ift. Aber eine harte Hand kann dadurch verbeffert werden, daß man sich angewöhnt, beim Unter-

juden die Fingergelenke und das Handgelenk nicht steiff, sondern stets nachgiebig zu machen. Bu rasches oder allzu tieses Eindrücken macht also der Schwangern Schmerzen, worauf sie durch Anspannen der Bauchdecken den Leib hart macht und dedurch die Unterstückung hart macht und dadurch die Untersuchung vereitelt. Dasselbe geschieht auch dann, wenn man beim Fühlen nach dem vorliegenden Teile die Fingerspisen unter einigem Drucke über dem Kindeskopse hin- und herschiedt. Dieses schwerzhafte Reiben der mütterlichen Beichteile (Gebärmutterwand und Bauch becken) zwischen ben Anochen bes kindlichen Schäbels und ben untersuchenden Fingern ift fast jeder Schwangeren unerträglich; man muß es daher sorgsättig vermeiden und beim Betasten des vorliegenden Kopses die Finger immer nur in senkrechter Richtung in die Tiese schieden, beim Suchen nach weitern Stellen der Kopses aber die Hand etwas erheben, bevor man wieder in die Tiefe drückt. Wer das nicht beachtet, wird niemals im Stande sein, den vorliegenden Teil genauer abzutaften.

Bei fettleibigen Frauen wird manchmal bie Untersuchung durch das dicke Fettposster unter der Haut außerordentlich erschwert. Diese Fettschicht, die zwischen Haut und Muskulatur liegt, erreicht unterhalb des Nabels nicht selten eine Dicke von fünf Centimeter, kann aber bis auf zehn Centimeter ansteigen. Wenn solche Fettmassen die Muskeln und die Gebärmutter überdecken, dann ist es natürlich unmöglich, irgend etwas vom Kinde durchzufühlen.

Aber auch da kann man sich mit Geschicklich= keit noch helsen. Oberhalb vom Nabel, nament= lich auf beiden Seiten, ift meiftens die Fettschicht weniger die, so daß man hier doch etwas durchfühlen kann. Schwieriger ist dann die Betastung des vorliegenden Teiles. Unterhalb vom Nabel bilben die Fettmassen meistens einen quer verlaufenden Wulst, der etwas herunterhängt; das braucht nicht etwa ein Sänge= leib zu fein, denn die Bauchmuskeln können babei ganz straff geblieben sein, nur die Haut mit ihrem Fette hängt eben herunter. Hebt man nun (beim vierten Handgriff) mit den Hand= ballen diese Fettfalte etwas in die Höhe, fo tann man dicht über der Schoffuge mit den Fingerspitzen oft doch noch auffallend deutlich den vorliegenden Teil fühlen, weil diese Stelle gewöhnlich viel weniger Fett enthält. Immer= hin muß zugestanden werden, daß es Falle gibt, wo infolge des zu dicken Fettpolsters die äußere

Untersuchung vollständig resultatios bleibt. Aber auch die Beschaffenheit des Kindesstörpers selber kann die Ursache sein, weshalb

förpers selber kann die Ursache sein, weshalb sich die Kindslage nicht deutlich erkennen läßt. Sin sehr kleines Kind läßt sich begreissischerweise schwerer durchsühlen. Da es sedoch bei guten Wehen stets leicht geboren wird, ist eine genauere Beobachtung des Geburtsverlaufes meistens entbehrlich. Große Schwierigkeiten können serner Mißbildungen, namentlich Wasserdier, der Untersuchung bereiten. Endsich nuß man wissen, daß auch gut entwicklet, aber tote Kinder durch die äußere Untersuchung oft ichwer zu erkennen sind. Das hat juchung oft schwer zu erkennen sind. Das hat darin seinen Grund, daß abgestorbene Früchte keine bestimmte Haltung mehr einnehmen, sons dern schlaff in der Gedärmutter liegen und daher den einfrüsselben Sieden dern schlaff in der Gebärmutter liegen und daher den eindrückenden Fingern keinen genügenden Widerhalb entgegensehen, um gefühlt zu werden. Dazu kommt noch, daß der Kopf an länger abgestorbenen Kindern kleiner und weich geworden ist, die Schädelknochen sind "schlotternd", der Schädel stellt also keine pralle harte Kugel mehr dar. Hiedurch wird allersting die Gebürt der mazerierten sermeiskten bings die Geburt der mazerierten (erweichten) Rinder erleichtert, ihre schlaffe Haltung hin-gegen wirft eher störend auf den regelrechten Geburtsverlauf.

Wie sind die einzelnen Teile bes Kindes anzufühlen?

Den ftartften Widerftand gibt ber Ropf, weil er am härtesten ist, oder vielmehr, weil bie Schäbelknochen nicht mit so dicken Weichteilen überpolstert sind wie 3. B. die Beckenstnochen. Aber einerseits stumpsen die Weichs teile der Mutter (Bauchdecken und Gebärmutter= wand) unfer Gefühl etwas ab und andererseits bietet der Ropf unserm Andrücken feinen festen Widerstand, weil er im Fruchtwasser schwimmt und also ausweicht, ähnlich wie ein im Kasser schwimmender Eisklop. Dieses Ausweichen des Kindeskopses nennt man ballotieren.

Wenn auch das Ballotieren eine genaue Abtastung des Kopfes verhindert, so verursacht es dafür eine so eigenartige Gefühlsempfindung, daß man aus diesem Ausweichen und Wieder= durücksinken eines gefühlten Kindsteiles sofort den Kopf erkennt. Kein anderer Kindesteil ballotiert so deutlich, wie der am Hals so be-wegliche Kopf; der Steiß und noch vielmehr der Rücken sind zu unbeweglich, die kleinen Teile aber zu wenig schwer, um diese Erscheinung in solchem Grade zu zeigen. Je weniger Fruchtwasser vorhanden ist, um

so undeutlicher wird begreiflicherweise das Ballotieren. Es bleibt ganglich aus, wenn der Ropf etwas in das Becken eingedrückt ift, also feststeht; bann läßt er sich genau betaften, fo daß man einzelne Bestandteile daran er-

tennen fann.

Im obern, geräumigen Teile der Gebär= mutter ist der Kops immer schwerer zu erkennen als über der Schoßsuge, wo die Gebärmutter so schmal ist, daß man den vorliegenden Teil von beiden Seiten her betaften kann. Glaubt man über dem Nabel oder seitwärts davon einen runden harten Teil zu fühlen, so muß man ihn mit beiden Händen von den Seiten her zu umgreifen suchen, um festzustellen, ob er wirklich ringsherum rund und hart sei; trifft das zu, so ist es sicher der Kopf, weil der Steiß nur auf der Rückseite ausgesprochen rund ist und sich nur am Kreuzbein deutlich hart anfühlt.

Außer dem Kopfe sind am leichtesten die kleinen Teile, d. h. die Beine und Arme des Kindes zu fühlen, weil auch ihre Knochen stellenweise sehr wenig "geposstert" find, so daß diese Stellen ebenfalls durch ihre Härte auf-fallen. Charakteristisch für die kleinen Teile ift thre große Beweglichkeit, namentlich auch ihre eigenen Bewegungen und ferner eben ihre Kleinheit. Eine Ferfe, ein Knie ober einen Ellbogen wird man niemals mit dem Kopfe verwechseln.

Gar nicht fo felten kommt es vor, daß fleine Geschwülste der Gebärmutter Täuschungen veranlaffen. Die Fasergeschwülste (Myome) find manchmal so hart und beutlich abgegrenzt, daß sie bei nicht ganz gründlicher Untersuchung für kleine Kindsteile gehalten werden. Sie find aber sicher von lettern dadurch zu unterscheiden, daß fie sich gar nicht oder nur sehr wenig bewegen laffen, natürlich fehlt ihnen die felbständige Beweglichkeit. Im Zweifelsfalle verschiebt man den Steiß oder Rücken des Rindes möglichst ausgiebig, bleiben dann diese harten Stellen unverrückt stehen, fo find es eben feine Rindsteile.

Hie und da ist auch schon ein normaler Bestandteil der Gebärmutter für einen kleinen Kindsteil gehalten worden, nämlich die runden Mutter Bänder. Diese werden in der Schwangerschaft so dick und so straff gespannt, daß sie in der Tat manchmal sich ähnlich wie die Beinchen bes Rindes anfühlen können. Berwechslung wird noch dadurch erleichtert, daß sich diese Gebilde ein wenig hin- und herschieben laffen. Aber auch ihnen fehlt doch die große Beweglichkeit der kleinen Kindesteile und ein Beübter wird fie ftets an ihrer Form und

Weichheit sicher erkennen.

Die runden Mutterbänder haben aber noch eine andere Bedeutung für die äußere Untersuchung. Sie find nämlich sehr oft ziemlich empfindlich, besonders, wenn man mit den Fingern unter etwelchem Drucke quer darüber hinftreift; dann fühlt man fie wie ein Seil etwa bon Rleinfingerdicke oder noch dicker unter der Hand wegschnellen. Am sichersten erkennt man die Bänder an ihrer Lage; sie verlaufen von den beiden oberen seitlichen Ecken der Gebärmutter ziemlich gerade nach unten gegen den Leistenring hin. In jedem Falle muß man diese Bander beim Betaften, namentlich des vorliegenden Teiles, schonen, um der Frau un= nötige Schmerzen zu ersparen und sich selber nicht die Untersuchung durch das Anspannen der Bauchdecken infolge des Schmerzes zu er= schweren.

Der größte Kindesteil ift ber Rücken. Trobbem läßt er sich durchaus nicht immer leicht fühlen, weil seine Knochen sast überall reichlich mit Weichteilen bedeckt sind. Man erkennt ihn hauptsächlich an seiner Größe, seiner länglichen Form und an dem zwar nicht knochenharten, aber doch recht festen Widerstand, den er bei fräftigem Eindrücken leiftet.

Da die Wirbelfäule aus vielen kleinen Anöchel= chen, den aneinander beweglichen Wirbeln, zu= sammengesett ist, so federt sie beim Druck darauf. Wenn man nun bei einer Schädellage mit der einen Sand einen anhaltenden, etwas fräftigen Druck auf den Gebärmuttergrund und dadurch auf den Steiß des Rindes ausübt, fo ftemmt sich das andere Ende des Kindes, der Ropf, am Bedeneingang an und die Wirbelfaule Dadurch bekommt der Rücken frümmt sich. größere Festigkeit und wird zudem an die Bebärmutterwand angedrückt, so daß er nun mit der andern Hand viel deutlicher gefühlt werden tann. Dieser Kunftgriff ist ungemein nüplich beim Auffuchen des Rückens.

Die früher in dieser Abhandlung aufgestellte Borfchrift, daß man immer langfam eindrücken muffe, kann beim Suchen nach dem Rücken nicht immer befolgt werden, weil man ihn auf solche Weise oft nicht fühlt. Da eben der Rücken nicht hart ist und da er beim Anbrücken federt und zudem einwenig ausweicht, leiftet er bei fanfter Berührung nur einen schwachen Widerstand. Darum empfiehlt es sich häufig, beim Tasten nach dem Rücken einen raschen Stoß mit den Fingerspihen auszuführen, dann fühlt man den Widerstand viel deutlicher. Dieser Stoß darf aber nicht heftig sein und nicht zu tief gehen, auch muß dabei die Hand etwas federn, also nicht ganz steiff gehalten werden, sonst verursacht man der Schwangeren Schmerzen und kann sogar durch allzu derbes Vorgehen dem Kinde schaden oder eine vorzeitige Lösung der Nachgeburt veranlassen.

Wenn aber der Rücken des Kindes hinten liegt, alfo bem Rücken der Mutter zugewendet ift, bann tann man ihn auf teine Beife fühlen. In folchen Fällen erkennen wir die Lage aus Betastung der übrigen Teile, namentlich des Ropfes und der kleinen Teile; die Tatfache, daß wir den Rücken nirgends fühlen können, belehrt uns fodann, daß er eben nach hinten

gerichtet sein muß.

Die Besprechung des Steißes ist bald abgetan, denn diefer Rindesteil besitt für die äußere Untersuchung so wenig charakteristische Eigenschaften, daß man ihn kaum jemals sicher erkennen könnte, wenn man nicht durch die übrigen Kindesteile auf seine Lage hingeführt Der Steiß ist rundlich, ballotiert ein wenig, fühlt sich teilweise hart (bem Kreuzbein entsprechend) und teilweise weich an; sein Tast-besund gleicht also vielsach demjenigen des Kopses und in Wirklichkeit handelt es sich meistens eben barum, zu entscheiben, ob man ben Ropf ober ben Steiß unter seinen Händen habe. Der Lettere ist kleiner, weniger rund, ballotiert weniger und ist nicht so gleichmäßig hart und glatt wie ber Kopf.

Ausnahmsweise kann eine Berwechslung bes Steifes mit ber Schulter vorkommen. Wenn nämlich das Kind mit dem Schädel bereits ins Beden eingetreten ist, so daß der Kopf nicht mehr leicht zu fühlen ist, dann könnte die vordere Schulter eines etwas großen Kindes, bie ja auch rundlich und etwas beweglich ift, forvie stellenweise Knochenharte zeigt, für ben Steiß gehalten werden. Diefer Frrtum wäre nur bann möglich, wenn man den im Gebärmutter= grund liegenden Steiß für den Ropf halten würde, was eben gerade bei einem sehr kräftigen Rinde gelegentlich vorkommen fann. Durch genaue Untersuchung des vorliegenden Teiles und auch des über dem Nabel liegenden Kindes= teiles bewahrt man sich vor einem solchen Fehler.

(Fortsetung folgt.)

Aus der Praxis.

Der Auffat über Migbildungen der Neugebornen hat in mir fo allerlei Erinnerungen wachgerufen an verschiedene Erlebniffe aus meiner Brazis. Ich will versuchen, sie hier zu erzählen.

Schon während dem Kurs habe ich einige Fälle von Spina bifida (gespaltenes Rückgrat) gesehen und auch später, währenddem ich als Voliklinikhebamme tätig war. Alle sind tötlich verlausen, so viel ich mich erinnere. In meiner Privatpragis habe ich sie nie wieder gehabt, wohl aber ein Kind mit einem Gewächs un= gefähr in der Mitte der Wirbelfäule, das aus= sah, wie ein Apfelküchli in Größe, und Dicke, mit normaler Hautfarbe. Das sehr kräftige Rind konnte von der Mutter genährt werden. Es wurde nach einigen Monaten mit Erfolg operiert und ist heute ein geistig und körperlich gut entwickeltes Kind. Als die junge Mutter mit dem zweiten Kind niederkam, spiegelte sich Angst und bange Sorge in ihrem Blick, doch war diesmal alles gut.

Gleich zu Anfang meiner Tätigkeit bekam ich ein Kind zur Pflege mit nur einer Hand. Es war die lette Geburt meiner Vorgängerin. Gottlob! sagte ich mir damals, ist das nicht meine erste Geburt gewesen. Ich hätte es als böses Omen betrachtet, wenn ich auch sonst burchaus nicht abergläubisch bin. Ein ander= mal wurde ich zu einer jungen Frau gerufen, bei der ich unmöglich sestsstellen konnte, was der vorliegende Teil sei. Da die Leute arm waren und sich die Frau bald überreden ließ, in die Entbindungsanftalt zu kommen, padte ich das Nötige zusammen und fuhr mit ihr bahin. Leider habe ich bann bas Rind nicht gesehen, es soll aber ohne Schädelbach gewesen sein. Einen ähnlichen Fall erlebte ich später bei einer Viertgebärenden. Immer fragte ich mich während der Geburt, was kommt da wohl zum Vorschein? Da sich der vorliegende Teil bei starken Wehen tief ins kleine Becken zurückvrängte, glaubte ich, zuwarten zu dürfen, und wirklich wurde das Kind bald geboren, ohne der Mutter Schaden verursacht zu haben. Welcher Anblick! Ein mächtiger Wasserdopf ohne Schadelknochen, bas Geficht entwickelt, aber häßlich und Glogaugen darin, daß man das Gruseln bekam. Das Kind ftarb am zweiten Tag, zur großen Erseichterung der Estern; auch mir fiel da "ein Stein vom Herzen", benn was für bemitleidenswerte Ge-schöpfe das sind, habe ich bei einem andern Rind erlebt, das zwar normal geboren wurde, wenigstens ift mir die Größe des Ropfes nicht aufgefallen. Um dritten Tag bekam es "Giechti" wie der Volksmund sagt, d. h. es verfiel in Krämpfe, die wohl durch Vorhandensein von Wasser im Kopf entstanden sind, durch Druck auf das Gehirn. Leider blieb das Kind am Leben und blieb geiftig ganz abnorm. Da fällt für uns häufig auch etwas ab. Ich habe ein= mal gehört, daß man die Hebamme beschuldigte, als ein Kind mit einem Wassersopf geboren wurde. Kurz hintereinander hatte ich zwei Geburten, wo die Kinder Wolfsrachen hatten: bas erfte tam zudem mit Fugen ohne bie richtigen Beben zur Welt und die natürlich nicht korrigiert werden konnten, wohl aber ist ber gespaltene Gaumen mit Erfolg operiert worden. Das andere Rind ftarb turze Zeit nach der Geburt. Beides waren Kinder, die mehrere altere Geschwifter hatten. Bei einem Abortus habe ich die Darme frei auf der Bauchwand gelagert gesehen. Die Mutter hatte beständig Speichelsluß und Erbrechen und magerte dabei ab, so daß der Arzt sich veranlaßt sah, die Fehlgeburt einzuleiten, und ein anderer Fötus blieb im Wachstum zurück und wurde am Ende des dritten Monats von felbft geboren mit einer ganz dunnen Nabelschnur, etwa fingerslang vor der Ausgangsftelle bei der Frucht, durch welche die Nahrungszufuhr un= möglich stattfinden konnte. Nach dem Frucht=